

Der Verf. untersuchte sowohl den Einfluss, den die Belastung, als auch den, welchen der Rhythmus auf die Energie der Kontraktion ausübt, und gelangt zu dem Schlusse, daß der Sitz der auf diese Weise hervorgerufenen, schwer abschätzbaren Ermüdung wahrscheinlich in den nervösen Zentren zu suchen sei. Indem der Verf. weiter ausführt, daß er sich in einem Gegensatze zu der in der Physiologie herrschenden Ansicht befinde, nach welcher die Ermüdung in bezug auf den Organismus als eine schützende Funktion aufgefaßt wird, sucht er zu zeigen, daß seine Arbeit vielmehr ein experimenteller Beitrag zu WUNDT'S Lehre von den Willkürbewegungen sei.

KIESOW (Turin).

A. HOFFMANN. Berufswahl und Nervenleben. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 26. Wiesbaden, J. F. Bergmann. 1904. 26 S.

Die Erkrankungen des Nervensystems nehmen immer mehr zu. Die Widerstandsfähigkeit des einzelnen gegenüber den Schädlichkeiten, die sein Nervensystem treffen, ist eine individuell verschiedene. Diese Verschiedenheit liegt oft in ererbten Eigenschaften. Mancher Neurastheniker wird als solcher geboren. Auch ein von Geburt aus Gesunder kann nervenkrank werden. Vielfach ist das Berufsleben, wie es sich heute gestaltet hat, die Ursache der Nervenkrankheit. Dies wird im allgemeinen bei der Berufswahl zu wenig berücksichtigt. Bei der Wahl ist auf die Neigung Rücksicht zu nehmen. Zwiespalt zwischen Neigung und Beruf ist eine günstige Vorbedingung für den Ausbruch der Nervosität. Zuviel Begeisterung taugt auch nicht. Das Streben muß sich nach den vorhandenen Kräften richten. Bei der Berufswahl muß besonders auf eine etwa bestehende nervöse Veranlagung geachtet werden. Diese schildert H. ausführlich und weist auf die sog. Beschäftigungsneurose etc. hin. Interessant ist seine Statistik betr. Beruf und Neurasthenie, genommen aus seiner eigenen Praxis.

UMPFENBACH.

TH. TILING. Individuelle Geistesart und Geistesstörung. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 27. 1904. 58 S.

Zweck der Abhandlung ist, wie T. sagt, die Pathogenese der Geistesstörungen soviel als möglich psychogenetisch zu erklären, und eine disproportionale Anlage der Gemüts- und Geisteskräfte als die, wenn auch nicht ausreichende, so doch Hauptursache der Psychosen nachzuweisen. T. legt den Hauptwert auf die Individualpsychologie. Er zeigt zunächst, daß die Gefühlssphäre bei allen geistigen Funktionen des Menschen der Hauptfaktor ist; sie trägt und leitet die Gedanken. Die Erfahrung zeigt, daß im Menschenleben zuerst die Empfindungen und Gefühle da sind, und daß die Begriffe sich erst später einstellen. Ein richtiges Verhältnis zwischen Gefühls- und Gedankenwelt ist Bedingung für das normale Leben und für hervorragende Leistungen; Verkümmern oder Überwiegen des einen Faktors ergibt Anomalien und Perversitäten. Das Gemeinsame bei allen Desequilibres ist das Überwuchern einzelner oder mehrerer Leidenschaften; dadurch kann der Intellekt sich immer nur nach dieser einen Richtung entwickeln und zeugen. Alle sogenannten Charaktereigenschaften sind zusammengesetzt aus einer Summe von Gefühlen und Vorstellungen; erst wenn sie ihrer

Beziehung zu Ort, Zeit und persönlicher Entwicklung entkleidet sind, gelangt man zu wenigen Grundqualitäten der Seele.

Bei jedem psychischen Prozefs ist der Gefühlsfaktor der mächtigere; er bestimmt meist die Richtung, Kraft und Lebendigkeit der Gedanken, also auch ihre Wirkung auf die eigene Person und auf andere. Das ganze Wesen eines Menschen hängt von seinem Gemüt ab. Disharmonie zwischen Gefühlen und Gedanken stört die erspriefsliche Geistestätigkeit, ist die Ursache der psychischen Minderwertigkeit. T. bringt dann interessante Beispiele für die Entstehung von Anomalien und Perversitäten aus exzessiver oder abortiver Entwicklung der Grundqualitäten der menschlichen Seele. Der Übergang von der pathologischen Verstimmung zum Wahn oder eigentlichen Irresein geschieht allmählich; anatomische Verhältnisse sind dabei nicht maßgebend, der psychologische Vorgang entscheidet über das fernere Schicksal. Das induzierte Irresein illustriert diesen Übergang wie ein Experiment. Sowohl für den Ausbruch des Irreseins wie für seine Weiterentwicklung sind die psychischen Grundqualitäten des Individuums das Wichtigste. Von Einfluß sind aber auch die Erfahrung und Schulung des Geistes. T. will den Nachweis liefern, daß die individuelle Eigenart des Kranken auch in der Psychose noch zu erkennen ist; Krankheit vermag die Individualität nicht auszulöschen.

UMPFENBACH.

H SCHÜLE. **Über die Frage des Heiratens von früher Geisteskranken.** Leipzig, S. Hirzel. 1904. 26 S.

SCH. hält für die deklariert unheilbaren fortschreitenden Gehirnleiden ein Eheverbot für Rechtens. Hierzu rechnet er die Paralyse in allen Formen, die degenerativen Zykliker nach bereits mehrfachen Anfällen, die ethisch degenerierten Epileptiker und Hysterische, die chronischen Alkoholisten mit pathologischer Charakteränderung, schweren funktionellen als auch organischen Gehirnleiden. Für die genannten Zustände solle man jetzt schon die Kodifizierung eines eventuellen Eheverbots anstreben. Die Erblichkeitsfrage muß wieder mehr beachtet werden, die Aszendenz ist bis zu den Urgroßeltern zu verfolgen. Über den Geisteskranken selbst ist eine biologische Skizze zu erheben, namentlich ob er bloß erblich disponiert ist, oder ob schon eine degenerative, in geistigen Anomalien bereits der Kindheit und Jugend sich offenbarende Anlage vorliegt. Ferner kommt es auf eine möglichst sichere Prognosenstellung an, wo freilich noch viel Dunkel herrscht. Trotzdem sollen wir, rät SCH., jetzt schon prophylaktisch vorgehen. Kranke sollen durch Entmündigung am Heiraten gehindert werden, von psychisch Defekten geschlossene Ehen sollen event. mit Hilfe von §§ 1333 BGB. angefochten werden. Nur die früher leichter psychisch Erkrankten (einfache Melancholie, Manie, akute Verwirrtheit), die vollkommen geheilt sind, eine gute neurotische Ahnentafel aufweisen und auch eine zeitlich genügende Quarantäne gehalten haben, dürfen heiraten. Die Ehe ist und bleibt nun einmal ein gewaltiges Memento für jeden psychisch Minderwertigen. Zum Schluß gibt SCH. ein ausführliches Schema für Ahnentafel und Familienstammbaum.

UMPFENBACH.